

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Zeitungspreis vierteljährl. M. 1.40 einschließl. des Postzuschlags. Unterhaltungsblattes in der Geschäfts- und Anzeigenteil. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch den Anzeigensprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verantwortl. Nr. 110.

Nr 300.

Sonnabend, den 29. Dezember

1917.

Nachtrag zur Verordnung

vom 1. September 1917 — 2510 II B IV — Kartoffelversorgung betr.

Nachdem mit dem 15. Dezember 1917 die Schnelligkeits- und die Anfuhrprämie weggefallen sind, beträgt der Kleinhandelspreis für den Einkauf unmittelbar beim Erzeuger 6,50 M. für den Zentner. Hierzu darf nunmehr für die Aufbewahrung der Kartoffeln eine Gebühr von —,70 M. gezahlt werden.

Dresden, am 24. Dezember 1917.

3472 II B IV

Ministerium des Innern.

6319

Fleisch- und Wurstverkauf

Sonnabend, den 29. d. Mts.

Fleisch verkaufen die Geschäfte Reichenbach, Seidel, Singer, S. Müller, Mühlig, Schärer.

Urlauber erhalten Fleisch bei Schärer.

Verkaufsordnung:

N—Q u. T—Z in der Zeit von 8—10 Uhr vorm.,
A—G " " " " 10—12 " " "
H—M " " " " 1—3 " nachm.,
R u. S " " " " 3—5 " " "

Alles nähere wird durch Anschlag bekanntgegeben.

Wurst wird verkauft bei Lang, Uhlmann, Seidrich, Reichner, W.

Müller, Fischer.

Kopfmenge 50 g. Bezugsberechtigt sind die Haushaltungen Nr. 451—840 mit Marke 20 von Blatt 12 des Ausweishestes.

Verkaufsordnung:	
H—M	in der Zeit von 8—9 Uhr vorm.,
R u. S	" " " " 9—10 " "
N—Q u. T—Z	" " " " 10—11 " "
A—G	" " " " 11—12 " "

Eibenstock, den 28. Dezember 1917.

Der Stadtrat.

Verkauf von Salzmargarine

Sonnabend, den 29. d. Mts. in den bekannten Geschäften. Belfest wird Marke P 4 der Bezirkslebensmittelliste mit 40 g Salzmargarine zum Preise von 16 Pfg. Eibenstock, den 28. Dezember 1917.

Der Stadtrat.

Öffentliche

Handelslehranstalt zu Plauen.

Höhere Abteilung mit Berechtigung zur Erteilung des Zeugnisses zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.

In Klasse IV (Vorklasse) werden Schüler nach erfolgreichem Besuche der V. Klasse einer höheren Schule oder nach 7jährigem erfolgreichem Besuche einer Volksschule, in Klasse III nach erfolgreichem Besuche der IV. Klasse einer höheren Lehranstalt oder der I. Klasse einer höheren Bürgerschule aufgenommen.

Anmeldungen nimmt entgegen

Direktor Prof. Viehrig.

Vom Weltkrieg.

21000 Tonnen versenkt.

Generungskrawalle in Amerika.

Wie Kaiser Wilhelm seinen Truppen den Dank für ihr treues Ausharren ausgesprochen, so hat er auch vor Jahreschluss der unermüdblichen Arbeit in der Heimat mit warmen Worten gedacht:

(Amtlich.) Berlin, 25. Dezember. Die gewaltigen Angriffe unserer Feinde an der Westfront sind gescheitert. Unterstützt durch die gesamte Industrie Englands, Frankreichs und Amerikas, trotz monatelanger Vorbereitungen umfassendster Art, trotz allergrößten Munitionsaufwandes waren alle Bemühungen unserer Gegner umsonst. Das zähe Durchhalten und die unerschütterliche Tapferkeit unserer todesmutigen Truppen konnten dies neben der Unterstützung durch die Marine nur leisten durch die rastlose Arbeit und die reiche Unterstützung der Heimat mit Waffen, Munition und sonstigem Heeresgerät. Dafür sage ich dem Kriegsministerium und seinen nachgeordneten Behörden meines und des Heeres Dank. Zielbewusste, strenge Pflichterfüllung jedes einzelnen, ernstes Zusammenarbeiten mit den anderen Behörden, insbesondere den Kriegsministerien der Bundesstaaten, und mit einer schaffensfreudigen, erfindertischen Industrie, auf dieser Grundlage haben sich die Erfolge aufgebaut. Glänzendes ist auch in der rechtzeitigen Bereitstellung eines kriegsmäßig vorgebildeten Ersatzes, in der Fürsorge für unsere Verwundeten und in der Verteilung und Verwendung der heimischen Arbeitskräfte geleistet. So vertraue ich darauf, daß mein Kriegsministerium auch weiter in vorbildlicher Pflichttreue zum Nutzen von Heer und Vaterland arbeitet und so für seinen Teil zum Endsieg beitragen wird.

Großes Hauptquartier, 24. Dezember 1917.

An den Kriegsminister. Wilhelm.

Von den Fronten liegen wesentliche Neuigkeiten nicht vor. Vom

Österreichisch-ungarischen

Generalstab wird berichtet:

Wien, 27. Dezember. Amtlich wird verkau-

bart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Asiago und Brenta, sowie am Monte Tomba wurden schwache Angriffe des Gegners abgewiesen. An den übrigen Frontteilen beiderseitige Störungsfeuer.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur

See

zeitigt laufend neue Versenkungen durch unsere unermüdblichen Unterseeboote:

(Amtlich.) Berlin, 27. Dezember. Neue U-Bootsfolge im Sperrgebiet um England 21000 Bruttoregistertonnen. Von den versenkten Schiffen wurden 4 in der Nordsee vernichtet. 3 davon, die tief beladen waren, wurden aus stark gesicherten, nach England gehenden Geleitzügen herausgeschossen. 2 der Dampfer waren bewaffnet und englischer Nationalität. Ein anderer versenkter Dampfer fuhr unter englischer Kriegsflagge, war demnach ein englisches Hilfskriegsschiff.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Genf, 27. Dezember. Der französische Segler „Notre Dame de Rosirenen“ wurde an der französischen Küste von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Über den Fortgang der Friedensverhandlungen wird folgendes berichtet:

Brest-Litowsk, 26. Dezember. Entsprechend der gestern getroffenen Vereinbarung fanden heute zwischen den Vertretern Deutschlands und Österreich-Ungarns einerseits und Russlands andererseits Beratungen statt, welche im wesentlichen die Wiederherstellung des Verkehrs zwischen den genannten Mächten betrafen. Die Beratungen werden fortgesetzt.

Trotz mancherlei noch nicht völlig unterdrückter Gegenäußerungen lassen die Nachrichten aus Russland doch erkennen, daß die gegenwärtige Regierung unbeirrt ihren Weg fortsetzt.

Petersburg, 23. Dezember. (Nachricht der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Truppen Kaledins sind bei Bjalgorad geschlagen worden. Das Abenteuer des Generals von Rotschertskas wird ebenso elend werden, wie das des Bandenführers von Gatschin.

Zürich, 27. Dezember. „Haras“ meldet aus Petersburg: Morgen wird die Uebergabe der Staatsbank und der Schätze zu allen Depots mit 80 Milliarden an Werten an die Volkskommisare stattfinden.

Amsterdam, 27. Dezember. Aus Petersburg wird berichtet: Die Putilow-Werke, die 3000, und die Petersburger Metallfabriken, die 8000 Mann beschäftigen, beginnen ihre Arbeiter zu entlassen.

Amsterdam, 27. Dezember. Aus Petersburg wird gemeldet: Trotski hat dem russischen Kommandanten in Charbin aufgetragen, die fremden Regierungsvertreter dafelbst zu ersuchen, die fremden Truppen aus der Stadt zurückzuführen.

Unsere Gegner an der Westfront sind ängstlich

bemüht, die Vorgänge im Osten ihren Truppen zu verheimlichen:

Genf, 27. Dezember. Die Pariser Presse findet die russischen Friedensgrundsätze durchaus tadelswürdig und sagt, man sollte verhindern, daß diese Maximalisten-Rundgebung zur Kenntnis der Westfronttruppen gelange, wo sie nur demoralisierend wirken könnte.

Über neue Rüstungen in England wird von dort geschrieben:

Amsterdam, 27. Dezember. Aus London wird berichtet: Die Vermögenssteuerfrage wird am 28. Dezember in einer Versammlung von Vertretern der Gewerkschaften und Gewerkschaften, dem Minister für nationalen Hilfsdienst, besprochen werden. Die Versammlung ist zusammenberufen worden, um die Frage der Verstärkung des Heereskontingents zu untersuchen.

Der „Sieger vom Stageraad“ hat nunmehr auch das Feld räumen müssen:

Amsterdam, 27. Dezember. Reuter meldet offiziell aus London: Der erste Seelord John Jellicoe ist zurückgetreten. Sir John Jellicoe ist als sein Nachfolger zum Ersten Seelord ernannt worden. Der König verlieh Jellicoe wegen seiner großen Verdienste die Pairs-Würde des Vereinigten Königreichs. Während des Krieges war Jellicoe 2 Jahre- und 4 Monate Befehlshaber der Großen Flotte, darauf 15 Monate Erster Seelord.

Trotz seiner angeblich riesigen militärischen Hilfsmittel greift Amerika doch zu ebensolch niedrigen Maßnahmen wie England, um die Neutralen in seine Dienste gegen die Mittelmächte zu zwingen:

Rotterdam, 27. Dezember. Nach einer Depesche der „Morningpost“ aus Washington erklärte das Mitglied des amerikanischen Schiffsahrtsrates Donald im Senatsauschuß, daß Verhandlungen über die Ersetzung amerikanischer Handelschiffe durch neutrale im Gange sind, um die amerikanischen für die Kriegführung bereitzustellen. Wenn die Neutralen bereit sind, den Alliierten dahin entgegen zu kommen, sollen freundschaftlich Vereinbarungen mit ihnen getroffen werden über die Lieferung von amerikanischen Ausfuhrwaren an sie. Wenn die Neutralen aber widerspenstig sind, sollen die schärfsten Maßnahmen getroffen werden. Bisher habe Holland jede Verständigung abgelehnt, und es vorgezogen, etwa 100 Schiffe untätig in den amerikanischen Häfen liegen zu lassen. Jetzt aber seien Anzeichen vorhanden, daß man in Holland den amerikanischen Druck empfinde und bereit sei, Bürgschaften zu leisten, daß kein holländisches Schiff direkt oder indirekt im Interesse Deutschlands verwendet werden soll. Die andern neutralen Länder befinden sich in ähnlicher Lage und müssen gezwungen werden, den Vereinigten Staaten Schiffe

in Tausch abzutreten, wenn sie aus den Vereinigten Staaten etwas erhalten wollen.

Geradezu erheitert wirkt aber die Spionensucht unseres großen Gegners:

Amsterdam, 27. Dezember. Neuter berichtet aus New York: Beamte des Schutramtes erklärten, daß man einem ausgedehnten Versand von Schriftstücken nach Deutschland, Oesterreich und den nordeuropäischen neutralen Ländern auf die Spur gekommen sei. Viele Sendungen wurden angehalten. Bei den Untersuchungen von Schiffen, ihrer Mannschaften und Ladungen wurden in den Kleidern der Matrosen, besonders in denen schwedischer, angeblich Briefe gefunden; von je 5 Briefen war einer verdächtig. Es stehen mehrere Verhaftungen bevor.

Bezeichnend für die Kriegsbegeisterung der Nation ist ferner noch folgende Meldung:

Basel, 27. Dezember. Aus Washington wird gemeldet: In Chicago, Baltimore und New York sowie in anderen großen nordamerikanischen Städten dauern Feuerungskrawalle fort, die blutig unterdrückt werden müssen. In Chicago ist die Bage besonders gefährlich, weil der ententeindliche Bürgermeister keinerlei Maßnahmen zur Linderung der Not unternommen und erklärt hat, daß die Washingtoner Behörden für Abhilfe sorgen sollten. — Die Zahl der internierten Deutsch-Amerikaner ist nicht sehr groß, nur bekannte politische Führer wurden verhaftet.

Tagesgeschichte.

Holland.

Die holländische Ausfuhr nach Deutschland. Demnächst werden, wie das Fischblatt „Sechandel“ berichtet, 5000 Pferde aus den Niederlanden nach Deutschland ausgeführt. Es werden in jeder Woche 1000 Stück übernommen, sodas die Lieferung fünf Wochen in Anspruch nehmen wird. Die Verkäufer der Pferde in den Niederlanden haben eine Garantiesumme für die Fehlerlosigkeit der Pferde hinterlegt. Der Landwirtschaftsminister hat ferner die Ausfuhr von 25000 Kühen nach Deutschland genehmigt. Deutschland verlangt 60 Prozent tragende Kühe und 40 Prozent Milchkühe. Deutschland bezahlt in bar. Die Milchvereiner in den Niederlanden stellt durch Vermittlung von Schlichtungskommissionen die Kühe zur Verfügung. Voraussichtlich beginnt die Lieferung am 17. Januar 1918.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 28. Dezember. Dem Ersah-Reservist Paul Bauer, Sohn des Stichtmaschinenbesizers Herrn Emil Bauer, wurde für bewiesene Tapferkeit das Eisener Kreuz 2. Kl. und die Friedrich August-Medaille verliehen, gleichzeitig wurde er zum Gefreiten befördert. — Grenadier Fritz Römisch im Rgl. Schf. Grenadier-Infanterie-Regiment Nr. 100 erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisener Kreuz 2. Kl. — Der Einjähr.-Freiw. Gefreite in einem Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Johannes Starke, Sohn unseres Herrn Pfarrer Starke, erhielt das Eisener Kreuz 2. Kl. für Patrouillen- und Wiederherstellung telephonischer Verbindungen.

Leipzig, 27. Dezember. Der übliche Besuch, den König Friedrich August alljährlich im Januar unserer Stadt abzustatten pflegt, findet diesmal am 9. Januar statt. Der König wird mehreren Univeritätsvorlesungen beiwohnen, sowie das Neue Rathaus und die städtische Mittelschule besichtigen.

Zwickau, 27. Dezember. Die Rgl. Kreis-Hauptmannschaft Zwickau hat wegen Uebertretung des § 69 der Reichsgeldordnung die Mühlen der Nachbargorte Oberhalsau und Gospergrün, sowie eine Bäckerei in Planitz geschlossen, auch den Verkehr den Handel mit Mehl und Brot entzogen. — Der unserer Stadt für das Jahr 1917 zukommende Kohlenzehnten vom Abbau der Steinkohlen unter stadtgemeindlichen Grundstücken berechnet sich auf 244 727,90 M.

Crimmitschau, 24. Dezember. Der auf dem Felde der Ehre gebliebene Kriegsgewerksrat und Hauptmann d. R. Hans Otto Wilhelm Dietrich hat testamentarisch die Stadt Crimmitschau zur Alleinerbin seines gesamten Nachlasses (den Mobiliarnachlass ausgenommen) eingesetzt. Mit dem Vermögen ist eine rechtsfähige Hans-Dietrich-Stiftung zu errichten. Die Erträge sind zur Unterstützung von Witwen und Kindern gefallener Krieger zu verwenden, die bei Kriegsausbruch in Crimmitschau ihren Wohnsitz hatten. Die Nachlassmasse besteht aus Wertpapieren in Höhe von 71 959 M. und in einem Grundbesitz in Argentinien.

Postschalterverkehr. Zur glatteren Abwicklung des Verkehrs an den Postschaltern würde es wesentlich beitragen, wenn die Abnehmer usw. bei gleichzeitiger Ein- oder Auszahlung von 3 und mehr Postanweisungen- und Zahlartenbeträgen sowie beim Einkauf von 3 oder mehr verschiedenen Sorten von Wertzeichen im Betrage von mehr als 5 M. eine aufgerechnete Zusammenstellung der zu zahlenden Beträge dem Schalterbeamten vorlegen. Der Bevölkerung wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, hiervon ausgiebig Gebrauch zu machen.

Drucksachen beim Neujahrsverkehr. Zum Jahreswechsel werden erfahrungsgemäß zahllose Glückwunschkarten als Drucksachen eingeliefert, die den für diese Versendungsart bestehenden Bestimmungen nicht entsprechen, deshalb angehalten und entweder als unzulässig dem Absender zurückgegeben oder, soweit möglich, als Postkarten oder Briefe behandelt und mit Porto belastet

werden müssen. Hierdurch erwachsen nicht allein der Postverwaltung, sondern vor allen Dingen auch der Bevölkerung Unannehmlichkeiten und Weiterungen mannigfacher Art. Wir machen daher besonders darauf aufmerksam, daß der Absender auf den als Drucksachen zu versendenden Neujahrs- und Besuchskarten außer seiner Adresse und seinem Titel nur noch mit höchstens 5 Wörtern oder den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Dankungen und ähnliche Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzuzufügen darf. Handschriftliche Vermerke von größerer Ausdehnung oder anderem Inhalt sind nicht zugelassen. Im weiteren wird bemerkt, daß offene gedruckte Karten mit der Bezeichnung „Postkarte“ gegen die Drucksachentaxe versandt werden können, wenn sie sonst den Bestimmungen für Drucksachen entsprechen. Ist dies nicht der Fall, so werden sie als Postkarten mit Porto belastet und, wenn sie auch die Bedingungen für Postkarten nicht erfüllen, als Briefe behandelt oder als unzulässig von der Postbeförderung ausgeschlossen. Diese Vorschriften gelten gleichmäßig für das Inland wie für den Verkehr mit dem Auslande.

Raninchenfelle abliefern. Wer Raninchen schlachtet, muß zufolge einer neuen Verfügung die Felle rechtzeitig an einen Händler oder an die Sammelstelle eines Raninchenzucht-Vereins abliefern, wenn er sich nicht der Gefahr schwerer Bestrafung aussetzen will. Das gleiche gilt auch für Hasen- und Fagensefelle. Unser Heer braucht die Felle für Pelzwerk und Leder. Die Kriegs-Fell-Aktiengesellschaft in Leipzig, Tröndlinring Nr. 3 ist die Sammelzentrale. Also Felle her für unsere Helden fern der Heimat!

Für die Bewertung der Ranin- und Hasensefelle ist in erster Linie ihre Behandlung nach dem Abziehen maßgebend. Ein ordnungsgemäß behandeltes Fell erzielt den vierfachen Preis eines frischen unbehandelten Felles. Es werden gerade jetzt in den Haushaltungen sehr viel Ranin- und Hasensefelle gewonnen, welche zu Heereszwecken dringend gebraucht werden und geeignet sind, dem allgemeinen Ledermangel abzuwehren. Hierzu ist in erster Linie eine sachgemäße Fellbehandlung notwendig und verweisen wir deshalb unsere Leser im eigenen Interesse auf das Merkblatt, welches von der Kriegs-Fell-Aktiengesellschaft, Leipzig, Tröndlinring 3 kostenlos abgegeben wird.

M. L. Einheitlichere Gestaltung der Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch und Wurst. Die Fleischhöchstpreise weisen in Sachsen noch erhebliche Unterschiede auf, je nachdem der Kommunalverband seinen Bedarf lediglich im eigenen Bezirk zu decken vermag oder auf die Zufuhr von außerörtlichem Vieh angewiesen ist. Diese in der Organisation der Viehbeschaffung liegenden Unterschiede sollen der Bevölkerung auf die Dauer zu tragen nicht angeschlossen werden. Nach einer Verordnung des Viehhandelsverbandes wird dieser nunmehr vom 31. Dezember ab von jedem Stück Schlachtvieh eine im allgemeinen nach der Gewichtseinheit bemessene einheitliche Gebühr erhoben und von sich aus die Unkosten der Beschaffung ausgleichen. Das bedeutet also, daß das in Sachsen aufgebrauchte Vieh gegenüber dem jetzigen Zustande etwas höher belastet, das außerörtliche Vieh dagegen entsprechend billiger wird. Diese Regelung ermöglicht es nun, die Fleischpreise einander mehr als bisher anzugleichen. Eine über diesen Gegenstand herausgegebene Verordnung des Ministeriums des Innern setzt infolgedessen mit Wirkung von Ende dieses Monats ab Höchstpreise fest, die lediglich nach 3 Preisklassen gestaffelt sind, sodas in Zukunft die Fleischpreise Unterschiede von höchstens 20 bis 30 Pfg. innerhalb des ganzen Königreichs aufweisen werden. Die verbleibenden Unterschiede rechtfertigen sich aus den je nach der Größe des Orts sich ergebenden höheren oder geringeren Schlachtunkosten und Geschäftsspielen des Fleischers.

Weltkriegs-Erinnerungen.

29. Dezember 1916. (Der Sieg in Rumänien. — Der Krieg zur See.) Im Siebenbürgischen Grenzgebiet drangen Angriffstruppen trotz hartnäckigen Widerstandes vor; mehrere verschanzte Stellungen wurden genommen. In der walachischen Ebene gewannen die vordringenden verbündeten Streitkräfte in ununterbrochenem Kampf Bistritza-Sutesti und zwischen Rimnicul-Sarat und Plungesti den Raum von Slobozia. Die jetzt abgeschlossene Schlacht von Rimnicul-Sarat war mit starker Artillerie geführt worden und mit einem Einsatz von Kräften, wie sie der rumänische Feldzug selten gekannt hat. Die Höhe 305 bei Rimnicul-Sarat wechselte in der Schlacht 3mal den Besitzer, ehe sie von den Siegern definitiv behauptet wurde. Diese Schlacht war die letzte siegreiche Feldschlacht der 9. Armee seit Mitte September und sie wurde gegen einen der mächtigsten Gegner errungen. — Seit Kriegsbeginn wurden 3638 500 Tonnen feindlicher Handelschiffsräume durch die Mittelmächte versenkt, wovon 2794 000 Tonnen auf England entfielen. — Schweden, Dänemark und Norwegen traten mit gleichlautenden Noten hervor, in denen lebhaftestes Interesse für die Wilsonschen Vorschläge bekundet wurde.

Die Hohenzollern: Die Begründer der deutschen Wehrmacht.

„Wir gehören zusammen: ich und die Arme!“ So sprach unser Kaiser, als er die Regierung antrat. Wird dieses Kaiserwort verallgemeinert, so bekundet es vollste geschichtliche Wahrheit: Die Hohenzollern und die deutsche Wehrmacht gehören zusammen. Des Deutschen Reiches Wehrmacht, so wie sie heute im Weltkriege ihre Blutprobe besteht, läßt sich ohne die Hohenzollern nicht denken. Denn sie ist das persönlichste Werk der Hohenzollern. Sie ward begründet durch die brandenburg-preussisch-deutschen Hohenzollernfürsten von dem Großen Kurfürsten bis zu

Friedrich dem Großen und von Friedrich dem Großen bis zu Kaiser Wilhelm I. und II.

Als die Hohenzollern die Herrschaft in der Mark Brandenburg übernahmen, haben sie den Willen zum Tasein und zur Macht mitgebracht, ohne den ein Staat, der beständig mit Widersachern um seine Selbständigkeit und Geltung zu ringen hat, dem Untergange verfallen muß. Die Hohenzollern haben von Anfang an erkannt, daß ein Staat, der auf eine große Zukunft rechnen will, Macht besitzen muß, Macht der Waffen, um sich gegen seine Feinde zu erhalten. Die weit auseinanderliegenden Landesteile Brandenburg-Preußens, die im Anfang des 17. Jahrhunderts bereits über ganz Norddeutschland, vom Rhein bis über den Memelstrom verstreut lagen, forderten gebieterisch eine Sicherung durch starke Wehrmacht. Denn groß war die Zahl der Feinde u. Neben des jungen, kräftig aufstrebenden Hohenzollernstaates.

Den Grund zu dem brandenburg-preussischen Heerwesen hat der Große Kurfürst gelegt. Bis zu ihm war das Kriegshandwerk ein Gewerbe gewesen. Gewinnbringende Kriegsobersten betrieben es. Mit diesen schlossen die Fürsten, die zum Kriegsführen Soldaten brauchten, ein Geschäft, und ein solches die Soldner mit den Obersten. Ein solches Heer konnte der Große Kurfürst nicht gebrauchen. Er wollte sich nach einem Wort von ihm „auf die eigene Kraft verlassen können“. Darum entließ er kurzerhand die Soldner, die mit ihrem Eide an den Kaiser gebunden waren, und bildete sich ein Heer, das ihm allein gehörte und dauernd oder stehend war. Unter den denkbar größten Widerständen mußte der Kurfürst sein Heer allmählich bis auf 28 000 Mann Friedens- und fast 40 000 Mann Kriegsstärke zu bringen. Aus dem brandenburgischen Heer schuf er eine gesuchte Macht. Die glänzenden Siege bei Wirschu und Jehrbellin, die verwagene Jagd hinter den Schweden bis durch Pommern und Kügn, sowie im Osten bis kurz vor Riga, das kühne Auftreten des Kurfürsten gegen den ländergerigen Ludwig XIV. von Frankreich, welche scharfe Waffe das brandenburgische Heer des Großen Kurfürsten geworden war. Der Kurfürst hatte das Soldnerum zu einer staatslich-monarchischen Einrichtung umgeschaffen, mit dem Landesherren als Kriegsherrn und Oberbefehlshaber an der Spitze.

Was der Große Kurfürst begonnen hatte, setzte sein Enkel, König Friedrich Wilhelm I., fort durch die Bildung eines streng monarchischen, streng disziplinierten, mit kameradschaftlichem Standesbewußtsein besetzten Offizierkorps, durch den Ausbau der Heeresverfassung und des Erziehungswesens, durch eine Heeresvergrößerung auf 83 000 Mann, und vor allem dadurch, daß er selber seines Heeres unermüdlicher Jucht- und Lehrmeister wurde. Der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. hat durch seine aufopfernde Tätigkeit für sein Heer seinem Stamme das feste Fundament gegeben. Und die Regierung seines großen Sohnes und Nachfolgers, Friedrich II., hat bewiesen, daß jenes Fundament weiterfest in allen Stürmen blieb. Die beispiellos glänzenden Siege Friedrichs des Großen in drei schmerzlichen Kriegen, die siegreiche Abwehr einer Welt von Feinden haben aufs deutlichste gezeigt, wie recht Friedrich Wilhelm I. mit seiner unablässigen Sorge für das Heer gehandelt hatte. Ohne ein starkes Heer wäre Preußen nicht zu einer Großmacht geworden. Ohne die schätzbarste Armee wäre Preußen in seiner Not 1758/63 versunken. Und weil das Heer nach des großen Königs Tode morsch wurde, erlebte Preußen ein Jahr und Nacht. Aber das neugeborene Heer führte der Kräftling von 1813 herauf, brachte die Freiheit des Staates wieder.

Seit 1813/15 haben wir ein Volksheer. Die preussische Wehrmacht wurde damals vollständig auf die allgemeine Wehrpflicht gestellt, auf den Grundgedanken geboren. Um das Werkzeug der deutschen Einigung zu werden, erhielt dann Preußens Volksheer eine weitere Fortbildung durch König Wilhelm, den ersten Hohenzollernkaiser. Aus der Erkenntnis, daß Preußens Rüstung so stark wie möglich sein müsse, um Preußen die ihm gebührende Stellung in Europa zu wahren und die deutsche Einheitsfrage zu lösen, hat es Wilhelm der Große trotz heftiger Widerstände durchgesetzt, daß der Friedensbestand seines Heeres vermehrt, die Festigkeit und Schlagfertigkeit durch Verjüngung der Heeresformen und Umgestaltung der Landwehr erhöht wurden. Die Reformen des Heerwesens haben ihre glänzendste Rechtfertigung gefunden. Das neue Heer Wilhelms des Großen stochte reiche Siegeslorbeeren und brachte uns die deutsche Kaiserkrone und das neue Reich. Damit aber stieg Deutschland auf zur Weltgeltung. 43 Jahre nach 1871 hat unser Heer den Frieden gesichert.

Kaiser Wilhelm II. hat die deutsche Rüstung weiter entwickelt und verdoppelt. Zur Seite des Heeres, des ersten der Welt, stellte er die deutsche Kriegsflotte. Er hatte die Notwendigkeit erkannt, daß uns eine starke Flotte bitter not tue, und dieses kühne Hohenzollernwort hat er zur echten Hohenzollern-Tat werden lassen. „Wie mein Großvater für sein Landheer“, hat er zur Jahrhundertwende gelobt, „so werde auch ich für meine Marine unbedirrt in gleicher Weise das Werk der Reorganisation fort- und durchführen, damit auch sie gleichberechtigt an der Seite meiner Streitkräfte zu Lande stehen möge.“

Dieser Weltkrieg zeigt die Gleichberechtigung von Heer u. Flotte. Welche ungeheuren Kräfte in Deutschlands Wehrmacht zu Lande und zu Wasser liegen, beweist das gewaltige Ringen Deutschlands seit drei-

einhalb Jahren gegen fast die ganze Welt. Welch ein Heldentum — diese Taten deutscher Waffen im Westen und Osten und Süden, auf und unter dem Wajfer wie in der Luft! Sie werden uns ein „Deutschland hoch in Ehren“ erstreiten, stolz, freitoll, unbezwinglich. Das Werk der Hohenzollern, die Schaffung einer herrlichen Wehrmacht, ist das größte in unserm Volkes Geschichte.

Graue Gefahren.

Namen aus der Gegenwart von M. Gontard-Schulz.

64. Fortsetzung

Der Medizinalrat war mit dem Fortschreiten der Genesung gar nicht zufrieden. Stets, wenn er kam, schalt er in seiner gutmütigen Art und Weise. Dann hütete Helen nur ein mattes, trauriges Lächeln.

„Es ist gar kein Lebenswille in der jungen Frau!“ sagte er auch heute wieder zu Herrn von Wertheim. „Sie müßte längst wieder kräftig sein. Ob sie sich so gar nicht über das Kind freut? Der kleine Axel gedeiht doch prächtig!“

„Wenn ich ihr morgen einen Brief von dem Vater des Kindes geben könnte, dann würden Sie sehen, wie rasch die Besserung fortschritte. Doch so —“

Der Medizinalrat schwieg eine Weile. „Sie können nichts in Erfahrung bringen über Ihren Herrn Sohn?“ fragte er dann.

„Nichts.“
„Haben Sie selbst noch Hoffnung?“
„Hoffnung? Sagen Sie mir, wann die Hoffnung stirbt. Und wenn mir morgen einer sagte: Ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, wie U 57 unterging, so würde ich doch noch denken: Das Schiff ist untergegangen, aber er kann leben. Er kann gerettet sein. Die Hoffnung stirbt nicht so leicht. Obgleich —“

„Sie waren kürzlich in Kiel? Was sagte man Ihnen da?“

„Man weiß nichts, oder gibt vor, nichts zu wissen. Ich selbst würde das alles ja eher ertragen — obgleich die traurigste Gewissheit besser ist als diese folternde Ungewissheit — wenn ich nicht täglich diese Augen sehen müßte. Es ist zum Verzweifeln.“

„Ist es denn überhaupt möglich, daß das Boot wieder auftaucht?“

Der Baron suchte die Schultern. „In Kiel sagen sie ja. Ich selbst glaube es nicht. Es sind jetzt genau zehn Wochen, seit wir nichts gehört haben. Wo sollte er denn sein?“

„Aber einerseits muß man sich auch wieder fragen, wenn U 57 vernichtet wäre, würden die Engländer sich schon längst damit gebrüht haben. Die hätten's nicht verschwiegen.“

„Je nachdem! Vielleicht ist etwas dabei zu bergen. Oder der Untergang hat keine Zeugen gehabt.“

„Ist es nicht möglich, daß der Herr Kapitänleutnant unten bei den Dardanellen ist? Haben Sie übrigens den Aufsatz heute gelesen: Deutsche U-Boote bei Gibraltar?“

„Nein, ich habe nichts gelesen. Ich bin noch nicht dazu gekommen. Aber wenn U 57 ins Mittelmeer beordert wäre, so müßten sie es in Kiel doch wissen.“

„Das werden sie auch. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß sie es auch sagen.“

Der Baron schwieg einige Minuten.

„Ich bin so froh, daß wir das Kind durchgebracht haben. — Schließlich — wie die Sachen lagen — müßte ich damit rechnen, daß mein Sohn eines Tages Unglück hatte, so zuverlässig er auch immer war. Sollte mir nun wirklich die Gegenwart genommen werden, so habe ich doch immer noch die Zukunft meines Hauses — das Kind. Aber auch seine Mutter möcht' ich behalten, denn ich bin alt.“

Die niedergedrückte Art des sonst so aufrechten alten Herrn ergriff den Arzt.

„Mein lieber Baron, Sie sehen auch gleich zu schwarz. Gewiß, es gibt wohl wenige, die in diesem Kriege niemanden zu beklagen haben. Aber dankt ist immer noch nicht gesagt, daß unser tapferer Wertheim zu denen gehört, die ihr Leben lassen müssen. Und wenn es so wäre, so würde man in ganz Deutschland mit Ihnen trauern. Aber nun möchte ich mir doch erst einmal meine beiden Pflegekinder ansehen. Wo ist die gnädige Frau?“

„Ich werde Sie begleiten, Doktor. Meine Schwiegertochter ist mit dem Kinde im Park.“

Helen saß in einem bequemen Korbstuhl und gab sich ihren Träumen hin. Sie hatte den Kopf zurückgelehnt und hielt die Augen geschlossen. Wie schön war es doch hier! Wie wundervoll das Sonnenlicht durch die Äste schimmerte. In der Luft war ein Singen und Klingen wie ein tausendstimmiges Konzert.

Plötzlich zogen sich ihre Brauen schmerzlich zusammen. — Woran erinnerte sie nur dieser düstere Frühlingstag?

Sie sann und sann. — Jetzt wußte sie es. Im letzten Jahr war es, in London — in Douglas' Palast. An dem Tage, als sie zu Alfred ging.

Alfred! Wie lange hatte sie keine Nachricht mehr von ihm! Wie lange? Sie sann und sann, aber dann gab sie es auf. Sie wußte es nicht. Sie war so müde, so müde. Und sie sollte doch gesund und kräftig werden, um ihren Sohn erziehen zu können.

Ihr Sohn! Wie seltsam klang das Wort in ihrem Ohr. Ob sie sich freute — sie wußte es

nicht. Wenn sie das kleine, zarte Geschöpf mit den winzigen Häutchen und den dunklen Neugeborenen ansah, dann war ihr immer, als müsse sie laut aufweinen.

Freuen! Wie konnte sie sich denn freuen, wenn Alfred nicht wiederkam. Nur ein grenzenloses Mitleid wuchs in ihr hoch.

Ob sie noch einmal wieder so recht von Herzen froh werden konnte?

Der Alex knirschte unter nahenden Schritten.

„Das ist recht, mein Töchterchen,“ rief der alte Herr schon von weitem. „Nur immer in Luft und Sonne mit dem kleinen Mann, damit er ein tüchtiger Kerl ist, wenn sein Vater kommt.“

Helen richtete sich auf. Ein freundliches Leuchten trat in die dunklen Augen. „Hast du Nachricht? Einen Brief?“

Herr von Wertheim erschraf vor dem vorlungenden, schnüchtligen Ausbruch in den dunklen Augen. Er wurde unsicher. Was sollte er sagen? Da mischte sich der Medizinalrat ins Gespräch. „Noch ist kein Brief gekommen, meine liebe züchtige Frau. Aber wie ich soeben dem Herrn Baron schon gesagt habe, sind unsere U-Boote jetzt bei den Dardanellen. Es ist also ziemlich sicher, daß der Herr Kapitänleutnant auch dort ist.“

Helen sah den Arzt mißtrauisch an. Unsicher stiegen ihre Augen von einem zum andern.

„Aber warum schreibt er nicht?“

Herr von Wertheim suchte die Achseln. „Wer weiß, ob er dazu Gelegenheit hat. Wer kann wissen, wo sie ihren Stützpunkt haben. Dann bedenke, die lange Fahrt! Es dauert doch mindestens vier bis fünf Wochen, bis sie dort hinkommen. Wir wissen natürlich nichts Bestimmtes, aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß Alfred da unten ist.“

Helen sprang auf. Fest presste sie die Hand auf das pochende Herz. Etwas von der alten Helen schien über sie gekommen. Mit einem Laut des Entzückens beugte sie sich über das schlafende Kind.

„Wenn es wahr wäre! Wenn es wahr wäre! Mein Kind! Ach, mein Kind!“ stammelte sie.

Die beiden Herren warfen sich bedeutungsvolle Blicke zu. Im Auge des Barons schimmerte es freudig, und auch der Medizinalrat strich sich hastig über Stirn und Augen.

„Ja, ja, kleine Mama! Du mußt gesund und kräftig werden. Der Vater soll sich doch über euch beide freuen, wenn er wiederkommt.“

„Ja, ich will gesund und kräftig werden!“ sagte die junge Frau und richtete sich entschlossen auf. „Wenn Alfred lebt, dann will ich auch leben.“

„So ist's recht!“ lobte der Medizinalrat. „Nun wird's schon rasch gehen. Und wenn erst mal ein schöner, langer Brief kommt, dann geht es mit Rückschritten vorwärts.“

Als die beiden Herren gleich darauf dem Schlosse nieder zuschritten, sagte Herr von Wertheim: „Nun haben Sie es selbst gesehen, Doktor! Ich glaube, sie hat sich zum ersten Male über das Kind geäuert. Sie sieht alles nur durch ihn, durch ihren Fred. Sie ist eine Natur, die vollständig und restlos in ihrer Liebe aufgeht.“

„Es gibt solche Frauen. Glücklicher Mann, der eine solche Frauenliebe findet. Die gnädige Frau darf aber unter keinen Umständen schon jetzt erfahren, was ihr früher oder später vielleicht doch mitgeteilt werden muß. Wir müssen vor allen Dingen Zeit gewinnen. Später kann sie dann einen solchen Schlag eher ertragen.“

„Was an mir liegt, so soll sie sicher nichts erfahren. Braut mir doch schon jetzt vor dem Zeitpunkt, wenn es einmal soweit ist. Denn, Doktor — ich fürchte — ich fürchte, alle Selbstbeschränkung nützt nichts. Ich werde mich damit abfinden müssen, daß ich meinen Sohn verloren habe.“

„Es ist das Los so vieler in diesem unseligen Kriege. Damit müssen wir uns trösten. — Uebertrens, eh ich's vergesse, ich wollte schon immer wissen, haben Sie nie wieder etwas von dem Bruder der jungen Frau gehört? Ist er glücklich entkommen?“

Der Baron strich sich verloren über die Augen.

„Man soll von den Toten nur Gutes reden,“ sagte er langsam. „Aber von diesem Manne kann ich es nicht. Er hat mir zuviel Böses getan. Hätte er doch beinahe die Zukunft meines Hauses vernichtet.“

„So ist er tot?“

Der Baron nickte. „Ja,“ erwiderte er. „Bestürzt! In der Nacht gegen einen Schlagbaum gefahren. Er muß sofort tot gewesen sein, denn er hatte das Genick gebrochen.“

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Tabakersatz.** Im Preussischen Botanischen Verein wurde eine Probe Tabakersatz untersucht. Es fand sich darin sehr viel Lavendel, Schafgarbe, Orangenblüte, Wundklee, Blüten von einer gelben Compositen, Rohnkapseln, Rosmarin und Thymothegras neben andern im Augenblick nicht bestimmbar Stengelstücken und Spaltstern von einem ausländischen Rotholz. Ein am Schluß angestellter Rauchversuch trug zur schnellen Entleerung des Sitzungsraumes bei.

— **Gewissensfrage an Wilson.** Eine Schwedische Tageszeitung bringt folgendes „Eingeländt“: „Herr Redakteur! Hat Präsident Wilson eigentlich daran gedacht, den Indianern ihren Landbesitz zurückzugeben?“

— **Mit dem Bauche erschlagen.** Eine geradezu erschreckliche Phantasie betätigt ein Salonkier Blatt, das sich aus Paris folgende erstaunliche Geschichte mit-

den läßt: Dimitriewitsch, ein russischer Soldat, hatte im Verlauf des Krieges vierzehn Wunden davongetragen, die es nötig machten, daß ein Teil der Bauchdecke entfernt und durch einen silbernen Bauch ersetzt wurde. Da der Mann nicht mehr kriegsverwendungsfähig war, kam er in eine Pariser Munitionsfabrik. Hier geriet er bei der Arbeit mit einem Kameraden in Streit, der zu Tätlichkeiten ausartete. In Ermangelung einer Waffe schraubte sich der wütende Russe seinen silbernen Bauchdeckel ab, gebrauchte ihn als Keule und schlug damit seinen Gegner tot!

Landwirtschaftliches.

— **Ausschneiden des Strahles beim Beschlagen der Pferde.** Ein starkes Ausschneiden des Strahles beim Zurichten des Fußes vor dem Beschlagen schädigt den Fuß ganz bedenklich. Die Schwächung des Strahles kann nämlich zur Ausbildung des Kranzfußes führen, der die Gebrauchsfähigkeit der Pferde oft sehr in Frage stellt. Am Strich sollte nur so viel weggeschritten werden, als zur Reinhaltung desselben unbedingt nötig ist. Wird die Sohle in den Gdstrebenwinkeln dagegen zu stark ausgeschnitten, dann kann ein Flachfuß entstehen, da die Erde geschwächt oder zerstört wird, welche den Fersenteil der Hufe fest zusammenhält. Flach- und volle Hufe mit den weit auseinander stehenden Fersen und der dünnen, gewölbten Sohle sind schwer zu verbessern. Die Pferde spüren jeden Stein beim Auftreten und gehen infolge der häufigen Quetschungen sehr oft lahm. Auch ein zu starkes Ausschneiden der Sohle an den Seiten- und Zehenteilen ist schädlich, weil dadurch die Sohle ebenfalls dünn und empfindlich wird.

— **Die Winterwärme des Ziegenstalles** soll, wenn irgend möglich, nicht unter + 3 Grad sinken. Mittelwärme von 6—7 Grad ist am besten. Strohmatte, Laub oder Waldstreu tragen dazu bei, die nötige Wärme zu erhalten.

— **Warum muß man im Winter für gutes Tränkwasser sorgen?** Nicht unwichtig ist es, dem Vieh stets frisches Wasser, welches gegen Gefrieren mit etwas warmem Wasser gemengt sein soll, zu verabreichen, da die beliebige Art, die Tiere Schnee fressen zu lassen, nur schädlich wirken kann, zum mindesten das Leben ungünstig beeinflusst.

— **Der Sohle der Düngerstätte** gebe man nach einer Seite hin ein schwaches Gefälle, bringe dort eine Jauchegrube an und stelle in diese eine Pumpe. — Die Jauche sicker in den Dünger stets nach unten; um sie wieder auf den Dünger zurückbringen zu können, ist es nötig, sie in einem Jauchenbehälter zu sammeln und in diesem eine Pumpe aufzustellen. Auf das Wasserdichtmachen des Jauchenbehälters ist die größte Sorgfalt zu verwenden, denn die Jauche ist gleichsam der Extrakt, die Quintessenz des Düngers. Nur die mit Zementverbindung aus Bruchsteinen oder gut gebrannten Klinkern aufgemauerten oder aus Bohlen festgezimmerter und mit einer Tonhinterlage versehenen Zisternen verbinden wirksam die Verödung von wertvollen Substanzen.

— **Frostschaden in durch Strohdeden geschützten Mistbeetkästen** verhindert man bei starkem Frost durch ein leichtes Ueberbrausen der Decken mit Wasser. Die sich auf der Außenseite bildende Eisedecke ist ein schlechter Wärmeleiter und schließt die äußere kalte von der inneren wärmeren Luft hermetisch ab. Den gleichen Erfolg gewährt das Ueberbrausen der Laubdecken, mittels welcher man empfindlicher Freilandpflanzen vor den Wintertücken schützt. Hier verhindert man aber auch gleichzeitig das Hinwegwehen des Laubes durch die trockenen, scharfen Ostwinde, und sichert so dadurch die gedachten Pflanzen vor dem Erfrieren.

Kriegsallert.

Was unsere Flieger vollbringen.

Der Fliegerhauptmann Hans Hesse ist, wie schon kürzlich gemeldet, von Berlin auf dem Luftwege in Mosul in Mesopotamien eingetroffen. Die Luftlinie von Berlin über Budapest und Konstantinopel bis zu der türkischen Handelsstadt, die sich neben den Ruinen von Ninive erhebt, mißt 3150 Kilometer! In ihrer Bewältigung hat der deutsche Flieger nur 34 Stunden gebraucht. Er hat also, wenn man dabei die notwendigen Erholungsstunden berücksichtigt, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Kilometern entwickelt. Natürlich bringen es unsere Flugzeuge auf noch viel raschere Ueberwindung langer und längster Strecken. Das Staunenswerte und Einzigartige der Leistung Hesses liegt auch weniger in dem Maße der Stundengeschwindigkeit als in der Dauer und Ausdehnung des Fluges über eine Strecke, für deren Zurücklegung man heute auf der vorhandenen Eisenbahnlinie fast zehn Tage braucht. Wenn es möglich ist, einen Luftweg von mehr als 3000 Kilometern in anderthalb Tagen zu durchfliegen, dann ist natürlich die um ein Drittel der Entfernung kürzere Strecke Berlin—Konstantinopel mit dem Flugzeug in etwa 20 Stunden zu erledigen, während gegenwärtig der Ballanzug immer noch 60 Stunden dazu nötig hat. Solange die Waffen noch nicht auf allen Fronten ruhen, wird ja die Verwendung dieses Verkehrsmittels auf militärische Zwecke beschränkt bleiben. Aber für die Zeit des Friedens eröffnen sich durch die epochenmachende Tat Hesses Aussichten, die zurzeit noch ganz unabsehbar sind.

Literarisches.

Sachsen in großer Zeit" betitelt sich ein vom Vorstand des Agl. Sächs. Kriegsmuseums herausgegebenes, demnächst im Verlag der Akademischen Buchhandlung R. Weyditz in Leipzig erscheinendes, mehrbändiges, reich illustriertes Kriegsgedenkbuch...

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im Reichshof: Elise Bonesty, Kinabef, Adorf, Clemens Schulze, Rfm., Au. Erch Sandermann, Dr. jur., Chemnitz, Paul Förster, Bankbeamter, Chemnitz.

Mitteilungen des Agl. Standesamtes Eibenstock auf die Zeit vom 19. bis mit 25. Dezember 1917.

Geburten: 1. Sterbefälle: 1) Christian Adolph Rehnert, Maschinenficker, Chemnitz, 57 J. 3 M. 2 T. 2) Paul Hermann Prager, Kaufmann, Chemnitz, 49 J. 13 T. 3) Auguste Marie Rehnert, Maschinengehilfin, led. Standes, 60 J. 2 M. 22 T.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock vom 23. bis 29. Dezember 1917.

Getraut: 48) Otto Martin Fischer, Gärtnergehilfe in Leipzig und Marie Margarethe Baumann hier. Gestaut: 109) Helmut Emil Baumgärtel. 110) Walter Ernst Muge. 111) Erich Kurt Engelhart. 112) Richard Karl Rauchsuh. 113) Emil Carl Thimmmer.

Am Sonntag nach Weihnachten. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Hierauf: Besichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner.

Am Neujahrstage. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Hierauf: Besichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner. Nachm. 1 Uhr: Verkündigung, derselbe.

Am Neujahrstage nachm. 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Die Verkündigungen am Mittwoch abends und Donnerstag mittags fallen aus.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde. In Sofa vorm. 9 Uhr: Predigt und Katechismusexamen. Neujahr. Vorm. 1/10 Uhr: Besichtigungsfeier.

Methodisten-Gemeinde. Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Kramer, Schwarzenberg. Montag abends 1/10 Uhr: Sylvesterfeier. Neujahr abends 7 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Kas müssen.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag nach Weihnachten. (30. Dezember 1917) Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Gal. 4, 1-7, Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Besichte und heil. Abendmahl, Pastor Männchen.

Sylvester. (Montag, den 31. Dezember 1917) Abends 6 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pastor Männchen. Kirchenmusik: „Das Jahr geht still zu Ende“, gem. Chor von Rügell.

Nach dem Gottesdienst soll eine Kollekte für den allgemeinen Landeskirchenfonds veranstaltet werden.

Neujahrstag. (Dienstag, den 1. Januar 1918.) Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Röm. 8, 24-28, Pfarrer Wolf.

Kirchenmusik: „Dir, dir Jehovah will ich singen“. Choral für gem. Chor von L. Bach. Mittwoch, den 2. Januar 1918, norm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Pastor Männchen.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebte am Tage die Kampftätigkeit auf. Auf dem westlichen Masuser war sie auch während der Nacht lebhaft. Dörflich von Lunéville brachten Erkundungsabteilungen eine Anzahl Gefangener aus den französischen Gräben ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Macedonische Front.

Zwischen Drida- und Prespaje, im Czernobogen und auf dem östlichen Warbarker zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Tagsüber war das Feuer auf der Hochfläche von Asiago und am Tombarücken gesteigert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 27. Dezember. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote neuerdings 16 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein großer Dampfer von mindestens 6000 Tonnen, ferner ein neuer englischer Dampfer, anscheinend vom Einheitstyp, der aus einem durch 5 amerikanische Zerstörer und mehrere Bewacher stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie der französische Segler „Notre dame de Rostronen“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 28. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Es bestätigt sich, daß die Regierung von Ecuador am 9. Dezember die Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen hat. Die spanische Regierung hat sich bereit erklärt, den Schutz der Deutschen in Ecuador zu übernehmen.

Schweizer Grenze, 28. Dezember. „Daily News“ meldet: Die rumänische Regierung lehnte es ab, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen. Wenn ein russischer Sonderfriede zustande kommt, wird die Regierung ihre Forderungen ziehen, und in ihrer Gesamtheit zurücktreten.

Basel, 28. Dezember. Nach einer Pariser Hasnameldung wird dem „Petit Parisien“ aus Petersburg gemeldet, daß die Regierung nicht im Stande sei, die Hauptstadt mit neuem Proviant zu versorgen. Der Verkehr mit den reichen Provinzen des Don-

gebietes und der Ukraine ist unterbrochen. Bündnernde Soldatenbanden machen die Eisenbahn unsicher. Die Truppen erhalten keinen Proviant mehr, da die Bauern sich weigern, ihre Getreidevorräte abzuliefern.

Genf, 28. Dezember. Der „Matin“ und die anderen von Clemenceau und Pichon beeinflussten Blätter legen die Parteigrundsätze der Mittelmächte als eitel Schaumschlägerei aus, mit der offenkundigen Absicht, durch scheinbares Eingehen auf einige der kosmopolitischen Weissagen der Maximalisten den Waffenstillstand zu verlängern u. daraus den größtmöglichen Vorteil in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht zu erzielen. Die linksstehenden Blätter verhalten sich abwartend. Die Antwort der Mittelmächte auf die russischen Friedensvorschläge hält das „Journal de Genève“ für außerordentlich bedeutsam. Sie verdiene die ernsteste Prüfung durch die Kriegführenden.

Genf, 28. Dezember. Weit entfernt von der Auffassung der Pariser Presse, welche in den Brest-Litovsker Dokumenten-Austausch ein abgekartetes Manöver gegen die Kriegsziele der Entente erblickt, legen die Organe der neutralen Staaten, auch das „Journal de Genève“, der Antwort der Mittelmächte den größten Wert für die Klärung der Gesamtfrage bei. Unter den diese Antwort vorteilhaft kennzeichnenden Eigenschaften hebt man die maßvolle Ausdrucksweise hervor, die nur in den Sätzen über die Kolonien einen auffallend kräftigen Akzent erreichen. Die Aussicht herrscht vor, daß die mehrfach vorgeschlagene Vermittlung der neutralen Staaten jetzt nach der präzisierenden Stellungnahme der Mittelmächte zur Nationalitätenfrage aussichtsreicher wäre, als zur Zeit der Verweigerung der Pässe für Stockholm.

Genf, 28. Dezember. Am Donnerstag beginnt in der französischen Kammer im Anschluß an die sozialistische Interpellation über die russisch-französischen Geheimverträge und die Stellung des französischen Kabinetts zu den Friedensverhandlungen die große Debatte über die auswärtige Politik. Pichon hat eine Regierungserklärung angekündigt. Von den bürgerlichen Parteien soll das vom Gewerkschaftskongress angenommene Friedensprogramm zur Sprache gebracht werden. Man ist darüber beunruhigt, daß sich dieses über Elsaß-Lothringen vollkommen ausschweigt.

Lugano, 28. Dezember. Nach Meldungen der „Stampa“ erregen die dauernden Versenkungen von Geleitzügen durch unsere U-Boote in England steigendes Bedauern. Die Presse vertritt auf den Widerspruch zu den optimistischen Erklärungen der englischen Staatsmänner, auch auf die Fehler, die begangen wurden, und fordert Bestrafung für die Verantwortlichen.

Der Haser, Menghorn, Mischfrucht, worin sich Haser oder Gerste befindet, über das gesetzlich zulässige Maß hinaus verfüttert, verurteilt sich am Vaterlande.

Die Glückwunsch = Anzeigen für die Sylvester-Nummer

biten wir so bald als möglich aufzugeben. Schluß der Annahme Sonntag mittag 12 Uhr. Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Verschiedene Plakate, als Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr. Das Mitbringen von Hunden betr. Warnungsplakate f. Mangelstuben. Man bittet, das Bestellte so gleich zu bezahlen. Borgen tu' ich nicht usw. Bierpreisplakate. Brotpreisplakate. Abfertigung. Kontor. Stickerei-Ausgabe. Zutritt verboten! Rauchen verboten! Lüre leise machen. Für Männer. Für Frauen. sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannobohn.

Central-Theater. Heute Sonnabend sowie Sonntag, den 29. und 30. Dezember: Der geheimnisvolle Drehorgelspieler oder: „Ein Doppelleben“ in 3 Akten. Das entzückende Lustspiel: Kondukteur 786. Außerdem der interessante Trickfilm: Die Zauberschere. Genußreiche Stunden versprechend, ladet ein Rich. Bonesky. Am Sylvester und Neujahr: „Stuart Webbs“. Der Spuk im Hause des Professors.

Güchtiger, junger Mann oder Fräulein, in Stickerei- und Verlausgabe bewandert, wird in hiesiges, älteres Geschäft sofort gesucht. Offerten unter E. K. 600 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Lose der 172. Königl. Sächs. Landes-Lotterieziehung der 2. Klasse am 9. und 10. Januar 1918 hält empfohlen Gustav Emil Tittel, Agl. Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme.

Feldpost = Bestellungen auf diese Zeitung nehmen ständig an alle Postämter oder Feldpostämter zu dem am Kopfe der Zeitung angegebenen Bezugspreise zuzüglich einer Umschlaggebühr von monatlich 40 Pfg., jedoch nur für den Kalendermonat. Die Bestellung kann auch durch Familienangehörige oder sonstige Bekannte in der Heimat bei jedem Postamt erfolgen. Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

F. T. F. Sonnabend, abends 1/9 Uhr: Übung. Sammeln: Turnhalle. Die Oberleitung. Gut erhaltenes Harmonium in Restern und Stückware, sowie Zwirne (Nähfaden) kaufen jederzeit per Kasse. Familienwohnung zu vermieten. Bismarckstraße 15.

Stoffe jeder Art in Restern und Stückware, sowie Zwirne (Nähfaden) kaufen jederzeit per Kasse. Nöckler & Tittel, Puppenfabrik, Schneberg i. Sa.